

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Zeugungspreis wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) sind

höchstens die Kosten des Vertriebs der

Zeitung, d. Weiterleitung d. Verleihungs-

Umrichtungen hat der Verleger keinen An-

spruch auf Weiterleitung oder Nachlieferung der

Zeitung od. Rückzahlung d. Zeugungspfises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden am Tag des Erscheinungstages bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.

Die Belebung des Anzeigen-Brettes wird bei einreitender Abrechnung eine Nummer vorher bekanntgegeben.

Jeder Anpruch auf Nachschlag ist illegit, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Aufzugseder in Rekurs steht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 41

Sonntag, den 27. April 1924

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Gesetzliche Miete für Mai —

Aufwertungsteuer —

Die gesetzliche Miete für Monat Mai beträgt wie für Monat April 35 Prozent der Friedensmiete. Auf die Bekanntmachung vom 24. März ds. Jrs. wird verwiesen.

Die Aufwertungsteuer (Mietzinsteuer) — 15 Prozent der Friedensmiete — für Monat Mai ist von den Hausbesitzern bis zum 5. Mai an die Gemeindekasse abzuführen. Bis zum 15. Mai nicht bezahlte Aufwertungsteuer ist mit einem Verzugsschlag von 5 Prozent für jeden halben Monat zu erheben. Die Mieter sind zur Ablösung der Steuer an den Hausbesitzer verpflichtet. Für die Berechnung der Steuer sind die im Steuerbescheid für die Wohnungsabgabe angegebene Nutzungswerte maßgebend. Gegen diesen Bescheid kann erneut bis zum 15. Mai hier Einspruch erhoben werden.

Ottendorf-Okrilla, den 22. April 1924.

Der Gemeinderat.
Richter, Bürgermeister.

Plakatwesen.

Die bevorstehende Reichstagswahl gibt Anlass, darauf hinzuweisen, daß Plakate an anderen Stellen als den öffentlichen Plakatsäulen und Tafeln nicht angeklebt werden dürfen. Die bei den vergangenen Wahlen beobachtete Unsitte, Grundstückseinbrechungen, Mauern, Tore, Leitungen usw. mit Plakaten zu beschleben, verunziert das Ortsbild und erregt den berechtigten Unwillen der betroffenen Nachbarn. Es wird daher ersucht, sich nur den öffentlichen Plakateinrichtungen zu bedienen.

Zuwiderhandlungen werden ohne Nachfrage bestraft.

Ottendorf-Okrilla, den 24. April 1924.

Der Bürgermeister.

Fuhren - Vergebung.

Die Abfuhr — einschl. Boden — von ca. 60 000 S. d. Mauerziegel von der Ziegelei Wachau nach der hiesigen Kädesburgstraße soll an die Mindestfördermenge vergeben werden. Gebote werden bis 30. d. M. im Rathaus (Kosten entgangenommen). Die Auswahl unter den Geboten und die Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten.

Ottendorf-Okrilla, den 26. April 1924.

Der Gemeinderat.

Hertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. April 1924.

Der Familienabend des Ortvereins, der gut besucht war, aber noch viel besser besucht sein können, brachte einen für unseren Ort höchst seltenen Kunstkonzert. Nach einer Tanzreihe spielten die Söhne des Herrn Lehrer Schmidt mit guten Geschick und Gefühl die Ouverture aus der Rosamunde. Dann traten mit einander abwechselnd auf die beiden Dresdner Söhne, Herr Schriftsteller F. A. Gräßler und Herr Kammervirtuoso Eduard Seifert, dieser begleitet von Herrn Walter Schmidt. Was diese Herren boten war wunderbar schön. Herr Eduard Seifert ist wirklich ein großer Meister im Trompetenspiel. Es war eine Lust, ihm zu hören zu können. Auch Herr Schmidt, der wohl zum ersten Male öffentlich einen Solistischen vortrug, schiede sich gut seinen schweren Auftrag. Herr Schriftsteller Gräßler aber bot in bunter Reihe etliche eigene Dichtungen in Ernst und Scherz, die Zuhörer vom ersten Augenblick fesselnd, um dann gar die ausgesprochene Fröhlichkeit und den goldenen Humor zu seinem in dieser ersten Zeit doppelten Rechte kommen zu lassen. Die Zuhörer werden wohl noch nie so heiter gespielt haben und so gelacht haben, wie bei den Vorträgen des Herrn Gräßler. Aber nie verließen sich seine Worte, wie es leider so oft üblich ist ins Gemeine, sondern er hielt, was er selbst gesagt: Ich will die Zuhörer unterhalten, aber nicht so, daß sie sich später schämen, gelacht zu haben. Ein flottes Ländchen beschloß den herrlichen Familienabend.

Die Nr. 8 der „Neuen Illustrierten“ trug der mit dem Beginn des Frühlings einsetzenden Reiseflust Rechnung. Die britische Reichsausstellung in Wembley bei London, die früher veranstaltete Ausstellung, die eben eröffnet

wurde, — ein Spaziergang durch die Hauptstadt Benedig — die römischen Katalombe und ein interessantes Landschaftsbild in Ceylon führen im Fluge durch die Welt. Ein instruktiver Artikel über die Ausbildung der Blindenhunde wird allgemeines Interesse erwecken, ebenso wie die Porträts der Personen, von denen täglich die Zeitungen sprechen. Originale Hochzeitzeremonien aus Tunis und Japan bieten einen Einblick in die Gedankenwelt exotischer Völker. Das Titelbild, eine entzückende Kindergruppe im Frühling, spricht für sich selbst.

Großröhrsdorf. Die Kreuzotter scheint in diesem Jahre häufiger als sonst aufzutreten. So wurden am Karfreitag von einem kleinen Einwohner nicht weniger als 9 ausgewachsene Exemplare gefangen.

Bulau. In der Nacht zum 19. April und 22. April sind unbekannte Diebe bei zwei kleinen Schärmachermeistern vom Hof aus eingestiegen, wobei dieselben mehrere neue und neubeschaffte Damen- und Herrenschuhe geklaut haben.

Schmölln. Unglücksfall in einer Glashütte. Der 16-jährige Arbeiter Willi Holzner von hier setzte sich auf die Umplanke der im Bau befindlichen Wanne. Bildlich brach das Brett und er stürzte rücklings 5 Meter tief auf den Steinernen S und zog sich eine Gehirnerschütterung sowie einen Schädelbeinbruch und Rippenbrüche zu. Er wurde bewußtlos aufgehoben und in ärztliche Behandlung gebracht.

Dresden. Ein Aufregernder Vorfall spielte sich am 2. Osterfeiertag nachmittags in der Nähe des Cosmopolitan-Schuhhofes ab. Ein mit drei Personen, zwei Herren und einer Dame, besetztes Segelboot hatte oben den Dach verlassen, als es in Höhe des Bootes geriet und umstürzte. Die drei ins Wasser gesunkenen Personen schwammen sich am Boot fest und konnten von den Insassen eines anderen Bootes gerettet werden. Sie hatten insoweit Glück, als sie nicht unter das Sezel des umgeschlagenen Bootes gerieten, sonst wären sie ertrunken. Das gesunkenen Boot trieb weiter und konnte erst hinter der Schämenwiese geborgen werden. Es wurde nebst einem anderen Segelboot, dessen Besitzer, im Segeln wohl auch nicht ganz firm, angeblich des Unfalls die „Segel getötet“ hatte, von einem Angeklagten des Waschberghofes ins Schlepptau genommen und seinem Ausgangshafen wieder zugeschoben.

Im Bereich der Neustädter Bahnanlagen ist man

großen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen, die ein gerüchtiges Nachspiel im Gefolge haben dürften. Einige Bahnhaupten brachten beim Eingang größeres Butter-

sendungen ganze Lücken auf die Seite, vermischten diese

als Fehlmenge auf den Frachtdiensten und schoben die Butter

einem Milchhäusler aus Wohlstadt Briesen zu, der sich da-

durch der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hohlerei schuldig

gemacht hat.

Rathen. Am 1. Osterfeiertag nachmittags 3 Uhr

entfernte oberhalb Rathen ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot. Die beiden Insassen, ein Herr und eine Dame waren des Schwimmens unkundig und dem Ertrinken nahe.

Die Schiffsmannschaft des Personendampfers „Wina“ ließ

die Sehboote des Dampfers zu Wasser und rettete beide.

Schandau. Im benachbarten Postdorf sollten,

einer alten Osterseite gemäß, in der Nacht zum 1. Osterfeiertag Chorale gesungen und gesungen werden. Die geplante Veranstaltung mußte jedoch unterbleiben, da junge Leute die Versammler bedrohten und das begonnene Singen und

Blasen durch fortwährendes Lärmen störten.

Meißen. Ein Bootungsluck hat am 2. Feiertag

nachmittags sich in Spaag ereignet. Infolge des Sturmes

war ein die Elbe kreuzendes Boot umgeworfen, so daß die

drei Insassen, darunter eine Frau, in den Stark bewegten

Strom stürzten. Es gelang, die mit den Wellen kämpfenden

dem Element zu entziehen und gruberes Unglück zu ver-

hindern.

Glashütte. Durch Abheben eines auf einem Roll-

dock montierten und mit Holzkloß beladenen Güterwagens

von der Station Schüllermühle hätte am Dienstag Mittag

beinahe unabschbares Unglück entstehen können. Der von

dort anrollende schwere Güterwagen kam plötzlicherweise auf

dem in ein totes Gleis mündenden Schienenstrange auf der

Station Glashütte an und drückte den von dem Rolldock

stehenden kleinen Güterwagen über diesen hinaus, den Wagen

durch den Stoß stark demoliert. wäre die Weiche umge-

kehrt gewesen, so lag Gefahr vor, daß der abgegangene

Wagen mit dem Mittags von Heidenau hier ankommenden Personenzug zusammenstoßen könnte. Das Glück war also zufällig hier größer als das Unglück.

Kochitz. Zwischen Badau und Kochitz auf der Muldenthalbahn starzte ein Reisender aus dem in voller Bewegung befindlichen Personenzug. Er erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Der Mann war während der Fahrt eingeschlafen und hatte versehentlich die Türlinse niedergedrückt.

Leipzig. Am Ostermontag abends gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Straße Lilien-Marktstadt ein schwerer Automobilunfall. Ein Kraftwagen, in dem sich eine vierköpfige Fabrikantensfamilie befand, geriet an einer steilen Kurve ins Schleudern, kippte den Straßenrand hinunter und überschlug sich, so daß er in Trümmer ging. Der Vater und seine vier Kinder erlitten je einen Ruckschlag, während die Gattin schwere innere Verletzungen davontrug. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Schuld an dem Unfall soll die schlüpfrige Straße gewesen sein.

Uerba. Aus dem dritten Stock eines Hauses in der Gutenbergstraße stürzte ein fünfjähriger Knabe beim Spielen auf dem Balkon in einem unbewachten Augenblick auf den Hof hinab. Das schwerverletzte Kind verstarb im Kreiskrankenamt Zwida.

Widau. Der Drang nach der Freiheit veranlaßte den Kommunisten Emil Böhl aus Hohenstein-Ernstthal, der sich, ebenso wie sein Bruder Alexander wegen der dort verübten Sprengstoff- bzw. Bombenanschläge in Untersuchungshaft im hiesigen Landgerichtsgebäude befindet, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Im Verlaufe der Untersuchungszeit für die Angehörigen der Untersuchungsgesangenen hatten sich mehrere der vierzig Frauen zum Besuch ihrer Männer eingefunden. Als Emil Böhl in ein Zimmer geführt werden sollte, machte er vor der Tür kehrt und rannte wie besessen durch die Gänge und Korridore des Gerichtsgebäudes ins Freie, hinter ihm drein das diensttuende Personal, das durch den Ruf eines Wachmeisters auf den Flüchtlings aufmerksam gemacht worden war. In den Schwanensteingässchen, an der Wiese für die Eisbahn, gelang es den Oberwachtmeister Gräßler, den Ausreicher so lange festzuhalten, bis andere Beamte ihm zu Hilfe eilten. Böhl hat es sich nun selbst zuzuschreiben, wenn ihm gegenüber besondere Vorsichtsmaßregeln bei Besuchen angewendet werden. An den Bombenattentaten in Hohenstein-Ernstthal sind die drei Brüder Böhl besonders beteiligt gewesen: Emil, Alexander und Franz. Der letztere ist wahrscheinlich kurz nach dem Verbrechen über die Grenze nach Russland entkommen.

Kallenstein. Beim Erbischlerischen Rittergut wurde ein Arbeiter von einem Förster und einem weiteren Beamten beim Wildern überrascht. Da er trotz mehrmaligen Aufrufs nicht stehen blieb, wurde ein Schrotblow auf ihn abgegeben, wobei er am rechten Bein leicht verletzt wurde. Im Zusammenhang wurde ein zweiter Arbeiter von dort des Wilderns überrascht. Bei einer Haussuchung wurden Jagdwaffen und Worte zur Herstellung von Munition gefunden. Beide wurden verhaftet.

Pausa i. B. Auf dem Wege von Ebersgrün nach Leutzsch überschaltete in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr das Auto eines Zeugenrodgers Fabrikanten mehrere Radler, die sich auf dem Heimweg von einem Ostervergnügen befanden. Einer der jungen Leute, der 19-jährige Hugo Baum aus Ebersgrün, wurde von dem Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat.

Döbeln. Mit den blutigen Ausschreitungen, die anlässlich einer völkischen Wählerveranstaltung in Döbeln vorgekommen sind, und den übrigen damit zusammenhängenden Vorgängen hat sich in den letzten Tagen auch die Landesregierung beschäftigt. Das Ministerium hat jetzt angeordnet, daß 50 Polizeibeamte nach Döbeln verlegt werden, die Polizeidirektor Dr. Thoering, Plauen, unterstützt bleibt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 27. April 1924.

Born. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Weichert aus Großenhain)

Nachts halb 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Hierzu eine Beilage.

Dr. Helfferich und Mutter †

Schweres Eisenbahnunglück
in der Schweiz.

Auch Deutsche davon betroffen.

Wie aus Basel gemeldet wird, stieß der Nachschubzug Frankfurt-Basel-Mailand-Genua am Mittwoch früh 2.30 Uhr nördlich von Bellinzona im Rangierbahnhof von St. Paolo mit dem Nachschunzug aus Italien in voller Fahrt zusammen. Beide Züge waren je mit zwei elektrischen Lokomotiven bespannt, zwei Wagen wurden zertrümmert. Von diesen Wagen ist der eine ein von Mailand nach Deutschland durchgehender deutscher Wagen. Er befand sich gleich hinter der Lokomotive. Durch den Zusammenstoß explodierten die Gasbehälter, wodurch der Wagen in Brand geriet. Die Zahl der Toten beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf 21, die Zahl der Schwerverletzten auf 18 Personen. Unter den deutschen Schwerverletzten befinden sich außer einem Berliner auch ein Herr Otto Karel aus Bremen. Bei dem Unglück kam auch eine ganze deutsch-schweizerische Familie von fünf Personen ums Leben. Nur ein kleines Töchterchen blieb unverletzt. Die vier Lokomotiven der beiden zusammengefügten Nachschunzzüge sind teilweise zertrümmert oder schwer beschädigt. Der Schaden der Katastrophe wird auf über fünf Millionen Franken geschätzt. Der verantwortliche Maschinist führt, der das geschlossene Einfahrtssignal nicht beachtet hatte, wurde getötet und der Heizer schwer verletzt.

Pugano, 24. April. Der deutsche Konsul in Pugano teilt mit, daß auf Grund der gesundenen Ausweisopapiere festgestellt werden konnte, daß sich der frühere Staatssekretär des Reichskanzleramtes Dr. Helfferich und seine Mutter unter den Todesopfern des Eisenbahnunglücks in Bellinzona befinden.

Ein grausames Gesicht, das Eisenbahnunglück von Bellinzona, riß einen kämpferischen deutschen Politiker, den deutschnationalen Führer Dr. Helfferich, aus der Lebensbahn. Anstatt der erhofften Erholung fand er den Tod, einen qualvollen durch Verbrennung an der Seite seiner lieben Mutter. Die Frau Dr. Helfferichs war nicht in dem Unglückszug, sondern war in Streit, auf dem Gute ihrer Mutter, die Identität Dr. Helfferichs konnte dadurch festgestellt werden, daß ein goldener Ringring gefunden wurde, in dem der Name Dr. Helfferichs eingraviert ist. Ebenso wurden unter den Trümmern des Wagens politische Akten, welche sich auf das Reparationsproblem beziehen, gefunden.

Allenthalben in Deutschland ist man entsetzt über die durchbare Erste, die der Tod in Bellinzona gehalten hat. Der tiefe Eindruck, den insbesondere der Tod Dr. Helfferichs auf die deutsche Oberschicht macht, kommt in den Berliner Abendblättern recht zum Ausdruck. Ohne Unterschied der Partei betonen alle Zeitungen, daß Deutschland durch seinen Tod einen unerheblichen Verlust erlitten hat. Auch in Paris hat die ansfangs unglaublich ausgenommene Nachricht von dem tragischen Tode Helfferichs tießen Eindruck gemacht. Die Zeitungen veröffentlichten die Meldung in Fettdruck ohne jeden Kommentar. Einige Blätter bringen das Bild Helfferichs und autographische Notizen.

Nachrufe für Dr. Helfferich.

Der preußische Ministerpräsident hat an Frau Dr. Helfferich folgendes Telegramm gerichtet: Anläßlich des in so grausamer Weise erfolgten Todes Ihres Gemahls, des früheren preußischen Staatsministers Helfferich, spreche ich Ihnen zugleich namens des preußischen Staatsministeriums meine wärmste Teilnahme aus.

Der Reichspräsident hat an Frau Dr. Helfferich folgendes Beileidstelegramm gesandt: Die Nachricht, daß Ihr Herr Gemahl und seine Mutter dem durchbaren Eisenbahnunglück in der Schweiz zum Opfer gefallen sind, hat mich tief ergriffen. Ich bitte Sie, die Beisetzung meines herzlichsten Beileids entgegenzunehmen. Möge die allgemeine Teilnahme, die dieser Schicksalszug findet, Ihnen einige Trost in Ihrem Unglück bringen.

Der Vorsitzende der Deutschen nationalen Volkspartei hat an die Witwe Dr. Helfferich folgendes Telegramm gesandt: Unter dem durchbaren Eindruck von dem hinsichtlich unseres unerlässlichen Kreubdes, Führers und Vorkämpfers, der Zukunft Hoffnung unseres Vaterlandes, das seiner besten und größten einer, in ihm verlor, gedenken wir in mitleidenden Schmerz Ihres unendlichen Leids. Gott schütze Sie und Ihre Kinder. Möge Helfferichs Sohn einst im Geiste seines unvergessenen Vaters wirken und die Früchte der Lebensarbeit des ihm und uns zu früh Entrissenen reisen sehen.

Helfferichs Lebenslauf.

Karl Theodor Helfferich wurde am 22. Juli 1872 zu Neuhaus a. d. Isar (bayerische Oberpfalz) geboren, wo sein Vater, der im Mai 1917 verstorbene bayerische Kommerzienrat Dr. Helfferich, Fabrikbesitzer war. Er durchlief das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann auf den Universitäten München, Straßburg und Berlin Staatswissenschaften. In diesem Fach promovierte er auch zum Doktor. Nach Abschluß seiner Studien war er mehrere Jahre hindurch auf weiten Reisen, bis er sich im Jahre 1899 als Privatdozent der Staatswissenschaften an der Universität Berlin habilitierte auf Grund zweier im Jahre 1898 erschienener Vände über „Reform des deutschen Geldwesens nach der Gründung des Reiches“. Seit 1900 las er auch über Kolonialpolitik im Seminar für orientalische Sprachen in Berlin. Es erschien im Jahre 1901 ein weiteres Werk „Handelpolitik“. Helfferich wurde daraufhin außerordentlicher Professor und galt nunmehr, noch nicht 30 Jahre alt, schon als einer der kommenden Männer nicht allein in der Wissenschaft, sondern auch des praktischen Lebens. Im gleichen Jahre wurde er Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, womit er sich zum erstenmal der Laufbahn des staatlichen

Berwaltungsbeamten zuwandte. Er wurde hier 1902 Legationsrat, vertrat die deutsche Regierung 1903 bei den Verhandlungen mit der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission, wurde 1904 Wirklicher Legationsrat und 1905 Vertreter des Konsulats in der Kolonialabteilung. Im Jahre 1904 lehnte er einen Ruf als ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an die Universität Bonn ab. Dagegen nahm er im Mai 1906 einen anderen Antrag an, der ihn als Direktor der Anatolischen Eisenbahn unmittelbar praktischer geschäftlicher Tätigkeit führte. Er schien entschlossen, in dieser neuen Richtung seines Lebens zu verharren, als er 1908 Direktionsmitglied der Deutschen Bank in Berlin wurde, längere Jahre in dieser Stellung verblieb und auch Mitglied der Direktion des im Jahre 1909 gegründeten Hansa-Kreises wurde. Außer einer Neuauflage (1911) seines 1903 zuerst erschienenen Werkes „Geld und Banken“ veröffentlichte er in dieser Zeit nur kleinere Schriften und Aufsätze finanzpolitischer und kolonialpolitischer Inhalts. Im Jahre 1913 allerdings war er wieder Delegierter der deutschen Regierung bei der internationalen Finanzkonferenz zur Regelung der Ballanfragen in Paris. Als dann der Krieg ausbrach und zur Bewältigung der gewaltigen finanziellen Aufgaben die rein beamtmäßige geistige Kraft des Reichskanzlers zu klein nicht mehr ausreichte, war Helfferichs Stunde gekommen. Als Reichskanzler trat er am 16. Januar 1915 an die Spitze eines großen Zweiges der Reichsverwaltung und führte dann drei große Kriegsleihen durch, die zusammen 32 Milliarden Mark ergeben. Er war während dieser Zeit mehr und mehr der vertraute Mitarbeiter des Reichskanzlers geworden, so daß dieser, als Staatssekretär des Innern Delbrück im Frühjahr 1916 gesundheitlich zusammenbrach, Helfferich am 22. Mai 1916 als dessen Nachfolger im Staatssekretariat des Innern und als Stellvertreter des Reichskanzlers berief. Als im Juli 1917 die große Personalkrise in den leitenden Stellen der großen Amtsstätte trat, wurde Helfferich am 5. August 1917 von der Leitung des Reichsamtes des Innern entbunden. Indessen legte — so hieß es in der amtlichen Verlautbarung — der Kaiser im Eintlang mit den Vorhängen des Reichskanzlers Wert darauf, daß er die allgemeine Stellungvertretung des Reichskanzlers beibehalte und auch Mitglied des preußischen Staatsministeriums bleibe. Bei der zweiten Krise im November 1917, im Verlauf deren Dr. Michaelis als Reichskanzler durch den Grafen Hertling ersetzt wurde, trat Dr. Helfferich endgültig zurück. (Stellvertreter des Reichskanzlers wurde der Abgeordnete von Pader [an seiner Stelle].) In dem Handschreiben des Kaisers zum Abschied wurde betont, daß der Kaiser sich die erneute Annahme der Dienste Dr. Helfferichs vorbehalte. Helfferich arbeitete nun jugendlich unanständig an den Vorbereitungen für die Überführung der Volkswohlfahrt in die Friedenszeit mit. Im Juli 1918 aber ging er an Stelle des ermordeten Grafen Ribbeck-Hertel als Vertreter des Deutschen Reichs bei der Sowjetregierung nach Moskau. Die Verhältnisse in Russland nahmen jedoch bald eine derartige Wendung an, daß er bereits im August wieder nach Berlin zurückkehrte. Nach der Revolution zog er sich durch sein entschiedenes Auftreten gegen Erzberger die lebhafte persönliche Feindschaft des Zentrums und der Sozialdemokraten zu. Er trat der Deutschen Nationalen Partei bei und zählte leider zu deren Führern. 1920 wurde er in den Reichstag gewählt.

Weitere deutsche Tote,

die inzwischen in Bellinzona identifiziert werden können, sind ein Herr Siegfried Wertheim aus Charlottenburg, Direktor der Beton-A.-G., Prof. Heinrich Geiß aus Berlin-Charlottenburg, Frau Editha Goetz aus der Nähe von Hamburg, jerner wurde noch ein Professor namens Weisshaus identifiziert. In dem Leichnam einer Dame vermutet man die Frau des verunglückten Dr. Wertheim aus Charlottenburg.

Zur Beerdigung und Überführung der sterblichen Überreste der ums Leben gekommenen Deutschen hat sich Donnerstag vormittag eine Besatzungskommission von Bern nach Bellinzona begeben.

Das Ergebnis der Untersuchung über die Ursache der Bellinzonaer Todesfahrt

ist bis jetzt folgendes: Der vor dem Schnellzug laufende Güterzug ist einer Verspätung wegen in der bei Kilometer 140 vor Luzern liegenden Station Rodi-Gieso aufgehalten worden, um den Schnellzug passieren zu lassen. Die Tatsache dieser Umschaltung ist vorschriftsmäßig nach der nächsten Station, nach Biasca, gemeldet worden. Diese Station hat es anscheinend unterlassen, die Meldung weiterzugeben, worauf sich erklärt, daß man in Bellinzona den Güterzug erwartete, für den auch die Gleise und die Signale gestellt waren. Das Einfahrtssignal für den Schnellzug Nr. 70 war vorschriftsmäßig gesperrt und der nur leichtverletzte Heizer dieses Zuges hat ausgesagt, er habe den Führer darauf aufmerksam gemacht. Der Führer, der das offene Signal für den Güterzug mit dem Signal für den Schnellzug verwechselt haben mag, erwiderete, dieses Signal gehe ihm nichts an.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Bern: Der Bundesrat wird sofort eine Notverordnung erlassen, die Durchgangswagen des veralteten deutschen Systems der Gasbeleuchtung von der Beförderung über schweizerische Bahnen auszuschließen. Der Basler Anzeiger meldet, daß eine Schadenshaftigkeit Deutschlands für die katastrophalen Folgen des Unglücks in Bellinzona noch nicht durchaus sicher sei, obwohl die veraltete Gasbeleuchtung im internationalen Verkehr nur noch von Deutschland benutzt würde.

Wir erfuhren hierzu, daß im internationalen Verkehr deutscherseits in der Regel nur elektrisch beleuchtete Wagen verkehren. Eine Ausnahme findet nur statt, wenn starkes Verkehr die Einsetzung weiterer Wagenmaterials erfordert. Zwei Drittel unserer D-Wagen sind elektrisch beleuchtet. Seit zwölf Jahren wird kein D-Wagen mit Gasbeleuchtung in Deutschland gebaut. Die Gotthardbahn ist elektrifiziert. Es ist also für die Schweiz sehr einfach, für ihre Wagen elektrische Beleuchtung zu schaffen, während in unsere Wagen zum Zwecke der elektrischen Beleuchtung Dynamomaschinen oder Akkumulatoren eingebaut werden müssen. Nicht unbedenklich ist, daß die Schweizer in

ihren Wagen Heizkessel mitzutragen und keine elektrische Beleuchtung haben.

Belgien als Vermittler.

Paris, 24. April. Nach heute abend hier eingeschlossenen Nachrichten soll der belgische Ministerpräsident Theunis in Begleitung des Außenministers Hymans am kommenden Montag nach Paris kommen, um mit Poincaré eine Unterredung zu haben. Es soll sich lediglich um einen Meinungsauftakt über die Lage bezüglich der Expertenberichte handeln. Dieser Unterredung soll, wie in Paris verlautet, schon im Laufe der nächsten Woche eine Zusammenkunft des belgischen Ministerpräsidenten mit Macdonald folgen.

Wie die Brüsseler Vertreter des „Matin“ und des „Journal“ übereinstimmend melden, hat die belgische Regierung sich entschlossen, die Sachverständigengutachten zu behalten anzuerkennen. Die Gründe für die plötzliche Einfertigkeit der belgischen Minister sind nach einer Aussprache, die der Londoner belgische Botschafter Baron Moncheuer mit dem Außenminister Hymans hatte, unklar zu erraten. Baron Moncheuer soll Hymans ausführlich den Standpunkt Macdonalds dargelegt haben und in diesem Zusammenhang auf die Vorteile einer unbedingten Annahme der Sachverständigengutachten nachdrücklich hingewiesen haben. „Deuxre“ verzichtet eine in diplomatischen Brüsseler Kreisen vertretene Auffassung, wonach die belgische Regierung die Reparationsfrage in einer diesjährigen Reihenfolge behandeln wünsche möchte:

1. Praktische Verwirklichung der Sachverständigengutachten.
2. Feststellung der deutschen Gesamtshuld und
3. Regelung der interalliierten Schulden.

Beginn der Reforberatungen.

Aus Berliner Regierungskreisen erhält der „Berliner Pressedienst“ folgende Information:

Die Reichsregierung ist entschlossen, dem Erfassen der Reparationskommission auf schlanke Weise die Durchführung des Jahrestwölfe, welche die ermöglichen soll, nachzukommen, um jede Verzögerung der Angelegenheit zu vermeiden und der französischen Regierung keine Vorwände zu bieten, die Entwicklung der politischen Fragen zu verschleppen. In den einzelnen Ministerien haben deshalb die Reformberatungen zur Fertigstellung der Referentenentwürfe der in Frage kommenden Gesetze bereits begonnen, und in der nächsten Woche werden Sachverständige herangezogen werden, um ihre Gutachten über die Durchführung der einzelnen Maßnahmen abzugeben. Insbesondere wird einer neuen Vorstandssitzung Ende nächster Woche, einschließlich Besprechungen mit den Fachleuten aus den Ministerien abhalten. Ebenso haben die Gewerkschaften in den Wunsch geäußert, zu den Vorberatungen herangezogen zu werden. Die Reichsregierung glaubt, der Mitarbeit aller Sachverständigentriebe sicher zu sein, und hofft, in kürzester Zeit die in Frage kommenden Gesetze vorlegen zu können, deren Inkrafttreten natürlich der Zustimmung des neuen Reichstages abhängt.

Poincaré an Tschitscherin.

Poincaré hat an den Botschaftsminister Tschitscherin folgendes Telegramm gefandt:

Als ich der russischen Regierung im Namen der französischen Gelehrten den Wunsch ausgesprochen habe, gegen ihre russischen Kollegen Milde zu walten zu lassen, hat sich die französische Regierung in keiner Weise die inneren Angelegenheiten Russlands einmischen wollen. In der Rede, die ich am 9. d. M. im Senat gehalten habe, habe ich ausdrücklich erklärt, daß die Regierung der französischen Republik in keiner Weise sich mit den inneren russischen Angelegenheiten beschäftigen will und daß die momentane Verfassung Russlands uns nichts angeht. Es sieht der Regierung von Moskau vollkommen frei, den Wunsch, den ich ausgesprochen habe, zu erfüllen, oder nicht. Die Behauptung, daß die Beratungen in Kiew in einem geheimen französischen Spionage-Dienst gearbeitet hätten, ist in allen Punkten falsch.

Der evangelische Reichsleiterntag.

In Leipzig wurde am Mittwoch im evangelischen Vereinshaus der evangelische Reichsleiterntag mit einem Vertretertag eröffnet. Vor über 300 Vertretern des evangelischen Reichsleiterverbundes und zahlreichen liberalen Körperschaften und politischen Parteien sprach Oberstaatsrat und Elternrecht. Das Elternrecht ist heutzutage durch Eingriffe der weltlichen Lehrerschaft unterschlagen. Die Reichsverfassung erkennt es an, so müssen auch Mittel und Wege geschaffen werden, es auszuüben. Wenn nach dem Urteil von Millionen Eltern Reichsverfassung erforderlich ist, müßte dieser Wille auch von den dem Christentum Fernstehenden anerkannt werden. — Generalsuperintendent Dr. Zöllner riet, daß starke geistige Kräfte am Werke sind, vielfach in bewohnter Heimat gegen das Christentum. Die Forderungen der Sozialdemokratie und ein aus der atheistischen Philosophie stammender Glaube an die Gewalt des Staates betonen das Staatsrecht gegenüber dem Elternrecht. Aber in Schulfragen ist der Machtgeldende des Staates an der romischen Kirche gescheitert. Ein von parlamentarischen Wehrheiten abhängiger Staat ist nicht möglich, die Erziehung mit der notwendigen Strenge zu beeinflussen. Der Nachmittag vereinte die Teilnehmer des Reichsleitertags in der Universitätskirche unter der Kanzel des Landesbischofs Dr. Ihmel zu einem Gottesdienst.

Kurze Mitteilungen.

Der Reichsbankpräsident erklärt die Gerüchte von einem neuen Währungsverfall für unbegründet. Die Reichsbank verfügt über wirksame Mittel, die Stabilität des Rentenmark aufrecht zu erhalten.

Obgleich die Finanzlage des Reiches immer noch sehr gespannt ist, hat sich der Reichsminister der Finanzen entschlossen, den Reichsbeamten am 30. April 1924 die Bezüge wieder für einen ganzen Monat im voraus zu lassen.

Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Reichsbanknoten über fünf Billionen Mark mit dem Datum vom 15. März 1924. Bei den Ergänzungswahlen für die Betriebsräte in der Berliner Holzindustrie gewannen die Kommunisten (S) von den Sozialdemokraten; die Deutschnationalen brachten es auf 15 Sitze, während sie bisher überhaupt nicht vertreten waren.

Der Landtagsabgeordnete August Brust, Gründer und langjähriger Führer der christlichen Gewerkschaften, ist in Essen an einem Schlaganfall gestorben.

Der "Vorwärts" veröffentlicht einen Mai-Aufruf der sozialistischen Arbeiter-Internationale, der zu Demonstrationen des Weltproletariats am 1. Mai, insbesondere für die internationale Festlegung des Achtstundentages, aufgerufen.

Zwischen den deutschen und französisch-belgischen Industrieländern ist ein Abkommen zur Errichtung einer Elektrozentrale für Sachsenhausen getroffen worden.

Gegen die polnischen Deutschenverfolgungen hat die Reichsregierung einen neuen Schritt beim Völkerbund getan.

In den japanischen Zeitungen wird gegen die Verfolgten Staaten eine heftige Hetze betrieben. Die Zeitungen und die japanische Handelskammer fordern zum Boykott der amerikanischen Waren auf. Man fordert weiter, daß die japanischen Seesäfe in den kalifornischen Säden nicht mehr angelegt sollen.

Der zweite Münchener Hochverratsprozeß.

Mittwoch vormittag begann vor dem Volksgericht München I der neue Hochverratsprozeß gegen vierzig Personen wegen Beihilfe zum Hochverrat. 35 Angeklagte erhielten, darunter auch der höchst geweihte Adjutant des Stabes Hitlers, der Uhrmacher Emil Maurice. Alle Angeklagten werden durch fünf Rechtsanwälte verteidigt, darunter Justizrat Kohl.

Auch Verleger der Anklageschrift bat Justizrat Kohl um einen Ausschungsantrag. In der Begründung wird ausgesetzt, daß die deutsche Regierung an Intervention der Entente ausgeschlossen sei. Der Staatsanwalt forderte freigesetzte. Die Angeklagten ersuchten darum um Ausschaltung der Verhandlung. Der Staatsanwalt wandte sich gegen den Antrag und stellte, daß das Verfahren gegen Quidde mit diesem Fall nichts zu tun habe und beantragte Ablehnung des Antrages. Das Gericht lehnte darauf den Ausschungsantrag ab.

Der Staatsanwalt beantragte sodann Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Schädigung der Staatssekretäre. Das Gericht stimmte dem zu und um zehn Uhr wurde der Saal geräumt.

In der Nachmittagsitzung wurden bisher sieben Angeklagte vernommen. Gegen den Angeklagten Maurice wurde vom Gericht die Haft vorbehängt, da Fluchtverdacht besteht.

Die höher vernommenen Angeklagten gaben die Richtigkeit der Anklage im großen und ganzen zu, betrieben sich aber darum, daß der Meinung gewesen seien, es handle sich um Befehle der Regierung Hitler, der sie Gehorsam leisten mügten. Der Angeklagte Techniker Gallenbach lag unter anderem aus,

dem Befehl zur Zerstörung der Münchener Post

dem Hauptmann Höhne ausgegangen sei, daß aber an der Zerstörung nur sechs Mann beteiligt gewesen seien.

Die höher vernommenen Angeklagten gaben die Richtigkeit der Anklage im großen und ganzen zu, betrieben sich aber darum, daß der Kriminalstaatsrat Becker bei der Aufnahme des Protocols über die erste Vernehmung der Angeklagten nicht in den Raum vorgegangen sei, wurde sofort dieser Beamte Zeuge aufgerufen. Er verwarf sich entweder dagegen, daß falsche Angaben niedergeschrieben habe. Hierauf meldeten sich beide Teile der Angeklagten. Sie behaupteten, daß tatsächlich zu ihren Angaben bei der ersten Vernehmung von Becker geprahlt worden seien. Zum Schlüsse wurden noch die Angeklagten Schauspieler Fischer und Kaufmann Seiden berufen, die bei Teilaktionen am 8. und 9. November mitgewirkt haben, ohne sich dabei etwas zu denken und lediglich von

der Meinung ausgingen, daß die politischen Seiten der Aktion schon von den Führern Hitler, Ludendorff und Kahr gemacht würden.

In der Donnerstag-Verhandlung im Prozeß gegen die Angehörigen des Stoßtrupps Hitler teilte der Angeklagte Briemann bei der Vernehmung die Eidesformel mit, die den Angehörigen des Stoßtrupps am 8. November 1923 im Thorbecke abgenommen worden war. Sie muhten dem Führer Reichsblatt schwören: "Wir geloben unserem jeweiligen Führer Treue und blinden Gehorsam und bleiben unserer Fahne treu bis zum Tode." Briemann war auch im Nebenzimmer des Bürgerbräukellers und hat gelehrt, wie Voßow, Rohr und Seisser in die Hand Hitlers eingeschlagen hätten. Er habe den Eindruck gewonnen, daß endlich eine Einigung erzielt worden sei. Es sei keine Rede davon gewesen, daß die Reichsregierung gewaltsam gestürzt werden sollte. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß das Gericht nicht Beihilfe zum Hochverrat, sondern Landfriedensbruch annehmen könnte, was den Verteidiger Rohr zu der Erklärung veranlaßte, es würde dem Vollsenat finden direkt ins Gesicht schlagen, wenn die Soldaten zu Gefängnis verurteilt würden, während der Feldherr frei ausgeinge. Die Verhandlungen dauerten fort.

* Englische Intervention für Professor Quidde.

Von maßgebender Seite erschien unter Berliner Vertreter: Die englische Regierung hat bereits kurz vor Ostern bei der Reichsregierung vertraglich einen Schritt unternommen, um die Reichsregierung zu veranlassen, gegen Professor Quidde nicht strafrechtlich vorzugehen. Es wurde von englischer Seite besont, daß es besonders angebracht der Vorberatungen über die Fortsetzung der Militärkontrolle in Deutschland einen ungünstigen Eindruck machen müsse, wenn Professor Quidde wegen Landesverrat verfolgt werde, weil er Mitteilungen über ehemals bewaffnete Organisationen gemacht habe. Der Reichsfangler hat daraufhin angeordnet, daß nach Abschluß der Untersuchung ihm die Akten überhandt werden und hat sich die weitere Entscheidung in dieser Angelegenheit vorbehalten. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch vor den Landtagswahlen nicht mehr zu erwarten.

Aus aller Welt.

* In einem Springbrunnenbecken ertrunken. Ein tragischer Unfall ereignete sich am Ostermontagabend nachmittags in der Delbrückstraße in Berlin. Dort spielte der vierjährige Waldemar Polies auf dem Grundstück des von seinen Eltern bewohnten Hauses, wo sich auch ein Springbrunnen befindet. In einem unbewachten Augenblick fiel das Kind in das mit Wasser angefüllte Becken und ertrank.

* Bergung bei Tuttlingen. Vom Nordhang des Reisbergs bei Tuttlingen (Württemberg) löste sich in den letzten Wochen ein beträchtlicher Teil des Abhangs und bewegte sich abwärts in einem Umfang von etwa 1 Hektar. Der Anblick ist ungeheuerlich. Ein 30- bis 40jährige Buchenbestand wurde kreuz und quer durcheinandergerissen; an manchen Stellen in die Erde in meterhohe Falten übereinandergeschoben, oder es ließen breite, tiefe Risse, in denen sich viel Wasser angestaut hat. Die Bewegung ist noch immer nicht ganz zum Stillstand gekommen.

* 600 Zentner Flachs verbrannt. Ein Lagerraum der Peiner Flachsbereitungsanstalt auf dem Gute Lüsenreich bei Peine, in dem die Gesellschaft 600 Zentner Flachs untergebracht hatte, wurde durch einen Großfeuer vollkommen vernichtet. Gleichzeitig verbrannten 120 Zentner Heu, Roggen und Hafer, sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Vier Personen bei einer Besichtigung durch Gas vergiftet. Auf den Riebelshäuser Montanwerken in Unterriexingen wollte den Blättern aufgezeigt ein Schuhpolizist mit seiner Braut und seinem Vater, der als Aufseher in einem Schacht tätig ist, sowie einem jungen Mann das Werk besichtigen. Sie gerieten dabei in einen Stollen, der mit giftigen Gasen angefüllt war. Der Schachtontrolleur fand am Abend alle vier Personen tot auf.

* Ein eingefahrener Wartesaal. Auf der Station Dieburg bei Darmstadt überfuhr der Frühzug um 5 Uhr von Großgimmen das Signal und fuhr in das Stationsgebäude. Der Wartesaal wurde eingefahren und zerstört.

doß sie in glühender Scham erbebte und aus ihren Augen Träne um Träne fiel.

Das flachte dem Arzt Mitleid ein, und sein Ton wurde freundlicher. Er bat sie, sich wieder anzulegen und dann auf dem Sessel Platz zu nehmen. Er selbst wendete ihr den Rücken zu und beschäftigte sich am Schreibtisch, ihre Zeit losend, sich zu beruhigen.

"So, mein kleines Fräulein", begann er nach einer Weile herablassend, "was wünschen Sie also zu wissen?"

"Muß ich zur Heilung meiner angegriffenen Lunge nach dem Süden?"

"Es ist das einzige Mittel, um die Folgen der Lungenerkrankung auszuheilen."

"Und wenn sich das nicht ermöglichen läßt?"

"Es muß sich ermöglichen lassen", sagte der Arzt ausweichend.

"Ach bitte, beantworten Sie meine Frage ehrlich, Herr Professor! Mein ganzes Lebensglück hängt davon ab", sagte Ursula siehend.

Dr. Weber blieb ernst in die schönen, angstvollen Augen und antwortete zögernd: "Nur ein Aufenthalt im Süden kann Ihnen helfen, im anderen Falle würde vorwiegend Schwefelwasser Sie krank machen."

Da stredete Ursula mit ihrem, herzerreißendem Ausdruck jährling Angst die Arme wie nach Hilfe aus und lag bewußtlos in den Armen des Arztes, der sie mit zarter Sorgfalt auf den Divan setzte.

"Armes Kind", flüsterte er, "so schön und so unbeschützt."

Warum bestand sie auf der rauhen Wahrheit, die er ihr so gern vorerhalten hätte? Aber noch war ja Heilung möglich. Nach dem ganzen Auftreten der Patientin zu urteilen, war sie ohne Wissen der Freien gekommen.

* Die Grundsteinlegung von einem Kirchenbau gestohlen. Aus Darmstadt wird gemeldet: Am Dienstagabend haben Einbrecher den am Tage vorher in Anwesenheit des Mainzer Bischofs gelegten und geweihten Grundstein zur katholischen Gedächtniskirche entwendet und daraus das Dokument und verschiedene Wertgegenstände gestohlen. Bisher gelang es nicht, die Diebe zu ermitteln.

* Eine strafreiche Mörderin. Vor längerer Zeit lebte noch längerer Abwesenheit eine Frau Husch in ihrer Heimatstadt Grenoble zurück und gestand, daß sie im Jahre 1895 ihren Mann ermordet hatte. Sie hatte ihn erstochen, die Leiche in einen Baumstrunk gelegt und sie durch zwei Stalzungen im Hof ihrer Gastwirtschaft begraben lassen. Nach den französischen Bestimmungen über Verjährung ging sie jetzt straffrei aus.

* Die Tat eines Arztes. In die Klinik in Olmütz wurde vor einigen Tagen der Arbeiter Josef Hasler eingeliefert. Beim Hosptial waren ihm eine Wundendeisels mit alter Wucht in die Lebergegend gedrungen. Der Mann wurde operiert, die Leberwunde wurde genäht, aber der Chirurg erklärte den Zustand des "Ausgebluteten" für hoffnungslos, wenn es nicht möglich sei, ihm einen Teil des verlorenen Blutes durch menschliches zu ersetzen. Die Frau des Verletzten erklärte sich bereit, ihrem Mann von ihrem Blut zu geben. Da sich ihr Blut jedoch als zur Bluttransfusion vollkommen ungeeignet erwies, ließ sich ein Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung ohne weiteres die erforderliche Blutmenge abnehmen. Die Transfusion gelang denn auch ohne Zwischenfälle.

* Ein schweres Automobilunglück wird aus Insterburg gemeldet. Bei dem Versuch, einem in voller Fahrt befindlichen Automobil auszuweichen, wurde der auf dem Spaziergang befindliche Stadtsekretär Grunau überfahren und sofort getötet. Der Kraftwagen prallte gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert, der Wagen ging in Trümmer. Der Inhaber des Autos, Hotelbesitzer Hardt aus Stettin, brach das Genick und wurde auf der Stelle getötet. Sein Schwager erlitt einen schweren Schädelbruch, die Schwägerin mehrere Knorpelbrüche. Der Chauffeur wurde schwer im Gesicht verletzt. Frau Hardt und ein Kind blieben fast unverletzt.

* Scheidung des Fürsten Windischgrätz. In Wien hat der langjährige Scheidungsprozeß zwischen dem Fürsten Otto Windischgrätz und seiner Gemahlin, der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter des verstorbenen ehemaligen österreichischen Kronprinzen Rudolf, sein Ende gefunden. Die Scheidung wurde nunmehr ausgesprochen. Der Prozeß hatte über vier Jahre gedauert. Die vier aus der Ehe entsprochenen Kinder waren bereits durch ein früheres gerichtliches Urteil dem Vater zugesprochen worden.

* Schnell besonnen. Aus Oldenburg wird gemeldet: In Barel an der Jade war Ende März ein Ehepaar gerichtlich geschieden worden. Acht Tage nachher war das Pärchen schon wieder ehemwillig, wie das ausgehängte Aufgebot im Gitterkasten bewies. Vater des Kindes ist 16 Jahre alt.

* Die Prostitution von Kindern in Moskau. Eine scharfes Statistik ist vom Moskauer Staatsamt für Gesundheitswesen aufgestellt worden. Hierin hat die Prostitution von Kindern einen riesigen Umfang angenommen. Nach den Feststellungen der Gesundheitspolizei sind in Moskau nicht weniger als 2347 Mädchen im Alter von nur 10 bis 14 Jahren ermittelt worden, die an Geschlechtskrankheiten leiden.

* Ungetreue Exminister. Der vormalige Premierminister Neufundlands, Sir Richard Squires, der frühere Landwirtschaftsminister Campbell, der frühere Alkoholkontrollleur Meaney und mehrere Beamte wurden verhaftet unter der Beschuldigung, beträchtliche Summen öffentlicher Gelder entwendet zu haben. Squires soll 20 000 Dollar, Meaney 100 000 Dollar veruntreut haben.

Aus dem Gerichtsaal.

Die hohensteiner Sprengstoffattentate. Der 26jährige Handarbeiter Ernst Paul Hartwig aus Hohenstein-Ernstthal wurde von dem Gemeinsamen Gericht in Zwickau wegen des Sprengstoffattentats gegen den Fabrikbesitzer Zwingenberger in Hohenstein zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

Unter seinen Bemühungen schlug Ursula die Augen auf, und eine dunkle Röte überflog ihr Gesicht, als sie sich bewußt wurde, wo sie sich befand. Hastig sprang sie empor.

"Fühlen Sie sich auch ganz wohl, liebes Fräulein. Sonst verweilen Sie noch ein wenig. Ich habe immerhin noch ein Viertelstündchen Zeit für Sie."

"Nein, nein", wehrte sie angstvoll.

"Aber Sie werden mir Ihre Adresse hier lassen, damit ich mit Ihren Eltern sprechen kann, um mit meiner Autorität das zu unterstützen, was für Ihre Genesung notwendig ist."

"Das geht nicht an, Herr Professor. Es ist auch überflüssig, ich weiß nun, was ich zu tun habe." Sie reichte ihm schüchtern die Hand. "Haben Sie Dank für Ihre Freundlichkeit."

Ehe Ursula sich verabschiedete, mahnte der Professor noch:

"Schlagen Sie meine Warnung nicht in den Wind, Fräulein von Lichtenberg, folgen Sie meinem, von Ihnen selbst erbetenen Rat."

"Ich werde nach ihm handeln, Herr Professor", versprach das junge Mädchen ernst und schritt zur Tür hinaus.

Wie zerschmettert durch die Bestätigung ihrer schlimmsten Befürchtungen, schlief Ursula mit immer langsamer werdenden Schritten dahin. Nur jetzt niemanden sehen, niemanden sprechen, sie mußte Ruhe haben, ehe sie sich zu einem Einschlaf durchgerungen hatte. So schlug sie den Weg zum Walde ein und bemerkte nicht, daß ein leichter Wagen, dessen Inlässe überrascht grüßte, an ihr vorüberfuhr. Sie hörte nicht, daß das Gefährt bald darauf hielt, und Steffen eilig ausstieg, um ihr zu folgen.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jobst.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So frank wie diese da war sie ja gar nicht. Ihre Wangen waren voll und rosig, die Gesäß undecklich, des dummen Hustens würde doch Herr zu werden sein. Nein — ach nein, es trennte sie doch noch eine weite Luft von diesen Armen da, die den Stempel Taschen auf der Stirn trugen.

Schon verschwand ihre Nachbarin in der geschwungenen Tür des Nebenzimmers, und sie sah den Augenbild nahen, daß sie die Schwelle überqueren mußte. Wieder beschloß sie eine atemberaubende Angst, und in halber Belebung stand sie lange Zeit später vor einem hochgewachsenen Manne, der ihr den Schleier zu lösen befahl.

"Ihr Name?" begann er.

Ursula zögerte verwirrt, da wandte der Arzt, der am Schreibtisch Platz genommen, sich zu ihr: "Es warten meiner noch viele, mein Fräulein; ich muß um Ihre Beantwortung meiner Fragen bitten. Also Ihr Name?"

"Ursula Lichtenberg."

"Alter?"

"Zwanzig Jahre."

"Was führt Sie zu mir?"

Ursula nahm alle Kraft zusammen und gab ihm Wurstknüpf.

Der Arzt begann die Untersuchung, gründlich ohne Rücksicht, wie es seine kurz angebundene Art war.

Ursula befand eine lärmende Angst; ihr Herzschlag so unschuldig vor,

Durchlaucht - Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Kellus.

M. Vorlesung. (Maudet verboten.)
Der Abkommensdienner kloppte an die Tür. „Ein Herr möchte —“
„Ein andermal, Viehherr . . .“, unterbrach der Philosoph. „Es ist gleich 12 Uhr. Um 1 Uhr lasse ich mich trauen. Der Wagen wartet. Es ist höchste Zeit.“

Und als der Diener lachte . . . zwieselte: „Noblerlich, Herr Doktor. Sietz der alte Spaz. Das sagen der Herr Doktor immer, wenn jemand . . .“

Da flammte Steinrich auf: „Passen Sie mich zuhören, Sie Schwächer, Sie Ignorant. Hochzeit ist hohe Zeit, hohe Zeit ist strohe Zeit, und der troben Zeit gibt es nie genug. Verstanden? Naus!“

Dann züsterte er zum Gehn.

Und er wimpelte den Schleichenhensch, besprang das Leichenbuch mit dem Weihrauch Königlichen Hofes . . . kippte den Hut als ginge er zur Huldigung einer schönen Frau.

So war es in der Tat.

Er wanderte die Prager Straße abwärts. Die Schlossstraße entlang. Dog an der Elbe ab. Und betrat endlich das Hotel „Bellavista“.

Der Portier hatte ihn bei der Herzogin von Hohenstaufen gemeldet. Sie empfing ihn.

„Durchlaucht, mein Freund Jürgen Güldenwerth erweist durch mich gehorsamst Reverenz!“

Die Prinzessin war erschaut. „Bitte, Herr Doktor, die Freunde meiner Freunde sind meine Freunde. Nehmen Sie doch Platz. Was gibt es?“

„Vor allem seinen Anlass erster Sorge. Ihnen dies mit allem Nachdruck zu verschaffen, komme ich her. Mein Freund hat ein wenig Schädelbrummen, leichte Gehirnerschütterung, ein gebrochenes Bein und das Bewußtsein einer guten Tat.“

„Das ist böse Nachricht. Darf ich Näheres wissen?“

„Ich wurde heute morgen von der Klinik angerufen. Mein Freund Jürgen war heute nach bewußtlos eingeliefert worden. Als er morgens zu sich kam, hatte er noch wie verlangt. Er war in Sorge, daß Sie durch Freunde . . . durch Ihre Dienstboten . . . durch sonst wen über Dinge unterrichtet werden könnten, die sich heute nacht in Ihrer Villa zugetragen haben. Er bat mich dies zu übernehmen.“

Der Philosoph sah der Prinzessin liegend in die großen angestauten Augen.

„Durchlaucht, ich beginne Harotier, wenn ich Ihnen Sorge machen müßte. Aber es sind Räthe . . . Bagatellen, die ich Ihnen mitzuteilen habe. Ein kleiner Einbruch, wie er heute in jedem besseren Hause vorkommt. Mein Freund hatte irgendwie — ich weiß nichts Näheres wie — davon erfahren, daß gestern nacht in Ihrer Villa eingebrochen werden sollte. Es wurde also . . . Der Herr Doktor — übrigens der Kammerdiener Durchlaucht des verstorbenen Herzogs — kam denn auch. Aber nicht, wie es sonst beliebt wird, durch die Tür oder durch das Fenster, sondern — das ist eigentlich das einzige Kapitel an dem ganzen Vorfall — durch eine Tapete, die im Zimmer durch einen steigenden Spiegel, auf der Flurseite durch einen Schrank mit durchschlitztem Rückwand für den Bild verborgen war. Es erblieb sich, die Einzelheiten des Empfangs Durchlaucht zu schildern — ich weiß sie übrigens selber nicht genau — Scheinbar aber hat er sich sehr warm und leidenschaftlich abgespielt. Die beiden Herren haben sich — sagen wir — umarmt. Zur Erst ihrer Unterhaltung in die Hintertreppe nicht beachtet worden. Sie sind hinabgestürzt. Von den kleinen Körperschäden meines Freundes sprach ich schon. Und nun bleibt der traurig und bitter erste Welt zu sagen. Durchlaucht, ich bitte dringend, nehmen Sie es nicht schwer. Es ist Syren, die der liebe Herrgott aus dem Menschenweinen legte. Der andere ist bei dem schweren ersten Fall erheblich schwächer fortgekommen. Er hat den Halswirbel gebrochen und ist tot . . .“

Die Herzogin war eisenthal geworden. Sie stand langsam auf und trat ans Fenster. Der Philosoph saß in seinem Stuhl gedrückt wie ein geschockter Junge. Seine überlegene Art, sein frisches Spätterum verlieh ihm heute ganz. Er kam sich als Prinzenfürstler denbar unpassiert vor. Ihm schien, als wenn die Ohren immer länger würden . . . verhegten Höschen gleich die an die Dede schwammen.

Und dann hatte sich die Prinzessin wieder zu ihm umgewandt und ihm die Hand hingestreckt. „Verzeihen Sie, Herr Doktor, Ihre Tochter hat mich doch erregt. Höflichst sehe ich Sie bald ein andermal. Dann berichten Sie von unserem Freund. Grüßen Sie ihn von mir. Sagen Sie ihm meine Wünsche. Sobald er wohl ist, komme ich wohl einmal selbst. Und inzwischen höre ich von Ihnen, wer es unserm armen Kranken geht. Ja? Darf ich darauf hoffen. Oder macht es Mühe, wenn Sie ab und zu vorbei kommen?“

Da zuckten doch schon wieder geheimnisvolle Spätterüschen um des Philosophen Mund. Seine lustigen Schulmauern blitzen auf.

„Durchlaucht, Mühe macht es höchstens, meine hohe Freude über diese Ansicht und die Bereitschaft zu jedem Ihrer Dienste auszubilden“, sagte er mit beziehungsgesetztem Schwung. „Wenn wer möchte von Arzten fasziniert, wenn er vor Mäthchenwundern steht.“

Jedergwo im Garten — vielleicht unter Flederbolden, Blütenbusch — sang ein Lied.

Weich — sanft — gehalten . . . Von Frauenlipsen. So weib, so rosenblütenart, als stricken Freihändler über Schmerz und Leid.

Leise tönt die Abendglöde,
Die Natur, sie geht zur Ruh,
Woglein singen lüke Lieder,
Sonne neigt dem Westen zu . . .

Das alte, tricht-füße Krankenleidsteine. Der Liebe, seitvertraute Wehmutterstein. Wie verirrt Klänge einer fernen Zeit . . .

Einer Zeit, in der man Rennen riß. Der Steepler war im Gedränge über einen Sprung gestolpert. Oder ein hartmähniger, welschrückiger Schwadroner, der nicht springen wollte, riss. Balance. Ueberstieg sich und begrub den Reiter unter sich im Fall. In manchem schweren Krankenlager lernte man das Leid. Zum ersten Male damals auch das Lied.

Im Kriege dann . . . Blutrote, lieberschwarze Schmerzenskäse. Verbandskittel, Krankenkomplizen, Papprete. Der Glanz von warmen, glühenden Kinderaugen unter schwarzen Haaren mit dem weißen Mund. Mittelgebüste, aperische Blüte irgendwelcher Pilgerinnen mit dem Johanniter-Käppisch oder mit der Rotkreuz-Kroche vor dem Hals. Und das Lied, das Liebe, dumme, alte Lied . . .

Jürgen lächelte. Traumversonnen — fernewelt. Möchte wohl die Schwester hübsch sein, die da draußen sang? Hübsch und jung! Seine Stationschwester schien es nicht zu sein. Die war hager, stinkt und spitz.

Ob sie hübscher sein möcht? Die andere! Ob die Lippen, die so weich und linde singen könnten, solcher Liebesträume schmälte wie — Ach . . . Sowelt es der Gipoverband um das gebrochene Wadenbein erlaubte, drehte er sich um. Noch eine rote Rose von dem Radfests aus der Schule. Sag den schwulen, lägen, tausend Wünsche wiedenden Gratz.

Wie jene Wunderseine, von denen hand die rote Rose kam? Nein! Denn jene Frau war über alle Maßen . . . wie ein Märchenwunder schön. Er wußte es genau.

Berichtigung folgt.

Gasthof „Schwarzer Ross“

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik

Hierzu laden freundlich ein

Wilh. Hanta.



Für alle Liebe und Verehrung die uns durch

Geichente und Glückwünsche anlässlich unserer
Silberhochzeit zu teilen wurden, sagen wir nur
hierdurch Allen unserem

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank unseren lieben beiden Schie-
kübs „Weidmannsheil“ und „Freie Schützen“,
den Militärverein und Kirchenvorstand für die
Geschenke, sowie den Gesangvereinen „Deutscher
Griff“ und „Freier Kirchenchor“ für das dar-
gebrachte Ständchen.

Ottendorf-Okrilla, im April 1924.

Herrn. Hausdorf u. Frau.

Der Weg führt

zur Qualitätsware von Au, die der Fachmann
kennt und die der Verbraucher liebt, darum jüngern
Sie nicht,

kommen Sie bald

Es bieten sich grosse Vorteile!

Damen-Schnür- und Spangenschuh
von 10,50, 11,50 bis 17,50

neueste Formen — Ia. Ausführung
für ältere Damen niedriger Absatz 10,50—14,25

Original-Schwestern-Schuh 9,50

Damen-Rindleder-Schuhe u. Stiefel

Ia. Qualität M. 11,50 bis 16,—

Damen-Schnürstiefel i. all. Lederarten

durchgehüft und Rahmenarbeit 16,50—22,50

Damen-Kochweitschaft-Schnürstiefel

mit niedrigen und hohen Absätzen 17,50—24,—

Braune Damen- u. Herren-Halbschuh

Ia. Fabrikat 15,— bis 24,—

Braune Damen-Schnürstiefel

von 16 Mark an.

Ballschuh Led., Wildleder, grau
schwarz, weiß Glace.

Weisse Leinenschuh

für Kinder, Mädchen und Damen. Ia. Ausführung.

Braune Kinder-, Mädchen- u. Knaben-

Schnürstiefel. Prima Qualität!

Wichtigung ohne jeden Anspannung.

Setzen Sie sich

mit mir in Verbindung.

Kommigs Schuhhaus

Pulsnitz, Neumarkt 305. Telefon 313.

Empfehlung zu den billigsten Preisen

weiße und bunte Bettwäsche

Zuletzt 6/4 und 9/4 Breite, dazu weiße u. halbweiße

Bettfedern und Daunen.

Aug. Lüthe, Königsbrück
Markt 1.

Oberschlesien im Bild.

Durch die Trennung Oberschlesiens und infolge der Feindseligkeit unseres Industriegebietes im Westen, ist das Augenmerk des Reiches und des Auslandes mehr denn je auf den deutschverbliebenen Teilen Oberschlesiens gerichtet. Deutsch-Oberschlesien ist heut die Schlafader des deutschen Wirtschaftslebens. Oberschlesische Arbeit, oberschlesischer Fleiß und oberschlesische Erzeugnisse bilden heute in der deutschen Wirtschaft eine nicht zu verkennende starke Aufbaumöglichkeit. Weiten Kreisen die Schönheiten der oberschlesischen Heimat näher zu bringen, von Band und Leuten einen getreuen Zeitspiegel zu geben, das Aufstreben der großen und kleinen Ortschaften in städtebaulicher Hinsicht näher zu bringen, sowie von dem mannigfachen Kunst- und Kulturleben des Schuhwalls deutscher Gesinnung im Osten bildlich mitzuteilen, ist neben der Veranschaulichung des ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwungs unserer heimischen Industrie, die Aufgabe, der jedesmal mit großer Spannung erwarten Beilage Oberschlesien im Bild.

Wöchentliche Ausführungs-Beilage des „Oberschlesischen Wanderers“

Gleiwitz O.-S.

Anzeigen finden bei der großen Bezahl des Wanderers
weitere Verbreitung und führen zum geschäftlichen Erfolg.
Kein Oberschlesier im Reiche verabsäumen sofort den Oberschlesischen Wanderer in Gleiwitz beim Postamt seines Wohnortes oder beim Verlag direkt zu bestellen.

Obstbäume

in Hochstamm, Busch, Halbstamm, Spalier und
anderen Formen; Johannisbeere, Stachelbeere in
Bäumen und Sträuchern. Prima Frischäpfel
und Quitten usw. empfiehlt

Emil Grafe am Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.

Martin Walter

Maler u. Lackierer

Ottendorf-Okrilla, Dresdenstrasse 96.

empfiehlt sich zur

Ausführung von Dekorationsmalerei
aller Art bei billiger Berechnung.

Möbel-Lackieren in solider Ausführung

in und außer dem Hause.

Garten-

Grundstück

fest stehende

zu leihen oder zu kaufen
getestet.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d.h. Blattes.

Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder,

Recken und Schwingen
alle Arten

Korbwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Walter Krebschmar,

Lausa, Königsbrüderstr. 89.

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:

Dienstag und Freitag.

Bestellungen erbitte Voran-

schlag.

Erhard Hauffe

Königsbrück.

Gänse

billig zu verkaufen.

Kunstsch., Lausa,

Notzburgerstrasse 25.

Visitenkarten

liefern schnell und preiswert

Buchdruckerei

Hermann Rüdt.

Das Geld für elektrische Kochapparate u. Bügeleisen ist weggeworfen,

wenn nicht das Beste vom Besten gekauft wird. Minderwertige Erzeugnisse sind nicht haltbar und brauchen außerdem mehr Strom! Bei einem Strompreis von jetzt 25 Pf. für die kWh kostet

1 Liter Wasser kochen nur etwa 3 Pf.

eine ganze Stunde bügeln nur rund 10 Pf.

mit den bei uns u. unseren Verkaufsstellen unter
Friedenpreis zu habenden erstklassigen Appa-
raten mit ein- und zweijähriger Garantie.</